

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 83.

Montag am 14. Februar

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Eigennutz.

Ich ging an ihr vorüber,  
Sie sah so sanft mich an,  
Mit einem Blick — o Himmel!  
Der gar nicht täuschen kann.

Sonst immer stolz und spröde,  
Und heut so liebevoll?  
Ich mußte lange sinnen,  
Wie ich es deuten soll.

Es war der Himmel trübe,  
Und Regen nähte sie,  
Ich hielt in meiner Rechten  
Gespannt ein Parapluie.

Ihr Auge sah ich funkeln,  
Es sah so sanft mich an,  
Mit einem Blick — o Himmel!  
Der Steine schmelzen kann.

Noch glaube nicht, du Stolze!  
Daß ich ihn nicht verstand,  
Nicht nach dem Herzen sah er,  
Er schielte — nach der Hand.

Graz.

Marcik Maithal,

### Miniaturnovellen.

Von Acutus.

II.

Beppo's Erklärung.

(Beschluß.)

6.

### Hobeldialoge und andere Curiosa.

Beppo aber lag auf seinem idyllischen Lager, der Sinne beraubt durch die übermenschliche Cravattenumarmung Leo's, und der Geist kam vollends über ihn. Er lag auf Kissen gebettet in einem blühenden Garten. Aetherische Jungfrauen kamen in blauen Gewändern mit goldenen Gürteln, umwanden ihn mit Blumenkränzen und führten ihn auf einem Wolkenwagen, mit weißen Tauben bespannt, direct in's Bourboir der Frau Venus. Essenzen dufteten, bunte Vögel sangen auf silbernen Bäumchen, einige englische und ungarische Almanache lagen am Tischchen, worauf einige Pagodeln und andere Muschelbijoutieren standen; am Fenster, mit blauen Seidenvorhängen

geziert, lehnte die Baumwollstickerei, sinnig einen gackern den Hahn im Korbe vorstellend, und vom Divan lächelnd ihm die himmlische Lina entgegen. Beppo zerschmolz schier von Wonne; da duftete es wieder ganz seltsamlich nach Sägespänen; er schien sich in seiner Verklärung wieder mit der irdischen Lina in der bescheidenen Tischlerwohnung zu befinden, und hörte aus der nahen Hobelkammer folgendes Geflüster:

#### Exaltierter Hobel.

Aphrodites Hauch durchdringt  
Bis zur leeren Aetherkur,  
Wo die letzte Sphäre klinget,  
Jeden Pulsschlag der Natur.

#### Gemeiner Hobel.

Statt Liebesklagen sadi  
Ich a Cervasadi,  
Und drei, vier, fünf Wurzeln Rabi,  
Das heißt meinen Schmerz gewiß.

#### Verliebter Hobel.

Morgen liebe, was bis heute  
Nie der Liebe sich freuet!  
Was sich stets der Liebe freute,  
Liebe morgen wie bis heut!

#### Humoristischer Hobel.

Des Tischlers Töchter von Hobelhain  
Sind schuldlös wie die Tauben,  
Da ziehen die wackern Knappen hinein,  
Sich die Gurgel zusammen zu schrauben.

#### Sentimentaler Hobel.

Ach! Ach! D! D!  
Himmelhochjauchzend! zum Tode betrübt,  
Glücklich allein ist die Seele die liebt.

#### Kritischer Hobel.

Sieht man die Sache beim Licht recht an,  
So hat, trotz Göthe und Körner,  
Der Leo selbst, der riesige Mann,  
Die allergerlichsten Hörner.

#### Melancholischer Hobel.

Ist dein Herz gebrochen,  
Bleibe fest dein Muth!  
Sei der Schmerz der Liebe  
Dann dein höchstes Gut.

#### Humoristischer Hobel.

Was treibt den Beppo zu uns her,  
Trotz allen Schwierigkeiten?

Verliebter Hobel.  
Die Liebe heißt ihn zieh'n,  
In Burg's Arm zu zieh'n.  
Gemeiner Hobel.  
Du bist im Irrthum, Freund! er sucht  
Bei Lina Seligkeit.

Da wurde das Geflüster immer unheimlicher und verworrener; da wurde Lina's Zimmer wieder zum Boudoir; Frau Venus saß auf dem Divan, und Weppo trat hinzu und lispelte:

„Lebend hab' ich mich geweiht  
Dir, du Herzbesiegerin,  
Dir ein freudig Opfer sterb' ich,  
Venus, hohe Königin.“

Und er ergriff die weiche Hand, und es war nicht Venus, nicht Lina. Burgi schien es zu sein, das Auge leuchtend vom unheimlichem Feuer. Und es war doch nicht Burgi. Boudoir und Zimmer floßen in trüben Bildern zusammen, immer heißer stieg Weppo das Blut zum Gehirne, und das sammtene Patschchen wurde zur bekrallten Tasse, immer unheimlicher funkelten die leuchtenden Augen, und ein schwarzes Ungethüm entwickelte sich aus dem Chaos, welches dem armen Verliebten beide Hände zerkrallte, und ihm miauend in's Gesicht sprang. Da erwachte Weppo aus seiner magnetischen Verückung, und in der dunklen Hobelkammer ertönte ein prosaisches: „Hagel und Donner!“

## 7.

Alle guten Geister!

Nach Leo's erboster Abfahrt war Lina ohnmächtig niedergesunken. Burgi und Aloysia brachten sie mit Mühe wieder zu sich, labten und trösteten die Weinende, und hatten darüber ganz Weppo's vergessen, der nun Zeit hatte, seine wunderbaren Träume zu erleben.

Auf einmal taumelte eine klägliche Gestalt in's Zimmer, deren Gesicht und Hände bluteten, und welche einige unverständliche Flüche murmelte. „Alle guten Geister loben den Herrn!“ riefen die Mädchen, und erhoben ein jämmerliches Lärzetz; als aber Burgi die Gestalt erkannte, rauschte sie wie ein „Ereigniß“ wüthend durch die Thüre. Lina war einer zweiten Ohnmacht nahe; der Verkältgewesene versuchte umsonst, das Krumme Gerade zu machen, denn unvertilgbar waren die Folgen der unglückseligen Kraftäußerung des edlen Leo. Da brach auch seine Geduld, und er trollte sich „ohne Gruß und Kuß“ von hinnen. In den geheimen Gängen harrete seiner der besorgte Angelo, der den wilden Riesen nicht zu besänftigen vermocht hatte, und jetzt neugierig den sinnigen Weppo empfang, und als er den Kläglichchen sah, verzweifeln recitirte:  
„Waldesnacht! Waldesnacht!  
Nimm uns auf!“ —

## 8.

Angetrumpft, Herr Wetter!

Endlich vermochte die Erzählung so großer Leiden und so wunderbarer Ereignisse selbst die Eifersucht Leo's zu besänftigen, und die drei Knappen beschloßen in Eintracht, ihre Verirrungen wieder gut zu machen. Doch als sie das nächstmal zur sonst gewöhnlichen Stunde am Pfortchen des alten Burgtischlers erschienen, blieb dasselbe allen

ihren Thränen und Bitten verschloßen. Die jammervollsten Briefe wurden dann geschrieben, doch vergebens! und die Edlen mußten sich trösten, so gut es ging. Weppo, seit seiner Erklärung schon wankelmüthiger geworden, tröstete sich am leichtesten; Leo zog in ferne Lande, um seinen Schmerz zu besiegen, tödtete Riesen, Drachen und Tiger, vermählte sich mit einer Gigantin am Atlas, und seine riesigen Kabylenachkommen sind noch jetzt deutlich zu erkennen durch die schwarzen Pechbacken und die dunklen feurigen Augen. Angelo aber, in nieversiegender Jammer, declamirte durch die schweigende Nacht von der hohen Warte:

„Das ist eine alte Geschichte,  
Und doch ist sie immer neu,  
Und wenn sie gerade passiret,  
Dem bricht das Herz entzwei.“

## Bilder aus der Ferne.

## V. Der Untergang des Donquin.

Der District Oregon, diese weitläufige americanische Landstrecke, welche sich vom Felsengebirge bis an das große Weltmeer ausbreitet, und vom Fluße Columbia oder Oregon und dessen Nebenflüssen durchströmt wird, ist eine Unterabtheilung des „westlichen Gebietes“ (western territory). Er ist bis jetzt größtentheils noch immer in den Händen der Eingebornen, welche hier noch völlig unabhängig leben. Der einzige anzuführende Ort ist Astoria, an der Columbiamündung, die hier einen Hafen bildet; die britisch-americanische Hudsonsbaigesellschaft hat hier eine Niederlassung, welche mit den Eingebornen Pelzhandel treibt. Ihren Namen hat diese Niederlassung von einem Deutschen, Johann Jacob Astor, der in dem Dorfe Waldorf unweit Heidelberg an den Ufern des Rheins geboren wurde. Obgleich in der ganzen Einfachheit des Landlebens aufgezogen, sagt der geistreiche americanische Schriftsteller, Washington Irving, in seinem „Astoria, oder Geschichte einer Handelsexpedition jenseits der Felsengebirge“, hatte er doch von seiner frühesten Jugend an ein Vorgefühl, daß er einst zu großem Reichthum gelangen werde. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, verließ er die bescheidene Wohnung seiner Eltern, und ging nach London, wo er sich zu Ende der americanischen Revolution noch immer befand. Da jedoch einer seiner älteren Brüder seit einigen Jahren schon seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten gewählt hatte, so beschloß Astor, sich zu diesem zu begeben, und sein Glück in dem neu erstehenden Lande zu versuchen. Für das wenige aus der Heimath mitgebrachte Geld kaufte er für seinen Zweck passende Waaren ein, bestieg im November 1783 ein nach Baltimore bestimmtes Schiff, und kam im Januar in Hampton Roads an. Der Winter war außerordentlich streng, und das Schiff wurde, nebst vielen andern, durch das Eis beinahe drei Monate lang in der Chesapeake-Bai aufgehalten.

Während dieser Zeit pflegten die Reisenden auf den verschiedenen Schiffen öfter an's Land zu gehen, und sich in geselligen Zusammenkünften die Zeit zu vertreiben. Bei dieser Gelegenheit wurde Astor mit einem Landsmanne,

inem Pelzhändler, bekannt. Da er schon früher sich gedacht hatte, daß dieses Geschäft sehr einträglich sein müsse, so zog er bei seinem neuen Bekannten mehr Erkundigungen in dieser Hinsicht ein, die dieser ihm auch, soweit seine Kenntniß reichte, mit aller Bereitwilligkeit erteilte. Später gingen Beide nach New-York, und hier kaufte Astor, auf den Rath seines Gefährten, für das aus seinen Waaren gelösete Geld Pelzwerk ein, mit dem er sich im Jahre 1784 nach London einschiffte, wo er es vortheilhaft absetzte. Durch diesen Erfolg ermuthigt, und mit dem Handelszweig selbst vertrauter geworden, kehrte er noch in demselben Jahre nach New-York zurück, entschlossen, sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen.

Hier widmete er sich nun ganz dem Geschäfte, mit dem er so zufällig bekannt geworden war. Er begann seine Laufbahn natürlich unter sehr beschränkten Verhältnissen, aber mit beharrlicher Betriebsamkeit, strenger Sparsamkeit, und unerschütterlicher Rechtschaffenheit. Zu diesen Vorzügen gesellte sich ein aufstrebender, stets vorwärts blickender, kühner, fruchtbarer und umfassender Geist, ein durchdringender Verstand, der jeden Umstand stets vortheilhaft zu benutzen wußte, und ein merkwürdiges, unerschütterliches Vertrauen auf guten Erfolg. Ein Beispiel von diesem belebenden Vertrauen, das ohne Zweifel viel zu dem glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen beitrug, berichtet Irving aus Astor's eigenem Munde. Als er noch fremd in New-York und in sehr beschränkten Umständen war, ging er an einer eben erst errichteten Reihe neuer Häuser in Broadway vorüber, die wegen ihrer schönen Bauart von Jedermann gerühmt wurden. „Ich werde eines Tages ein noch größeres Haus, als eines von diesen, und in derselben Straße, bauen“, sagte Astor zu sich selbst und er hat Wort gehalten.

Aus dem oben erwähnten Werke Irving's, „Astoria“, theilen wir nun unsern Lesern hier theils auszugsweise, theils wortgetreu, ein Bruchstück, den Untergang des Schiffes Tonquin, mit.

Zur Ausführung eines umfassenden Handelsplanes hatte Johann Jacob Astor zwei Expeditionen organisirt, die eine zur See, die andere zu Lande. Die erstere sollte die Commis nebst sämmtlichen Vorräthen, den Schießbedarf und die nöthigen Handelsartikel an Bord nehmen, und an die Mündung des Columbia bringen, um dort einen befestigten Posten zu errichten, die zweite sollte den Misfouri hinaufgehen, die Felsenberge überschreiten, um sich an denselben Punct zu begeben, und zugleich die Stellen zu bezeichnen, wo es zweckmäßig sein würde, Handelsposten anzulegen.

Zur Seeexpedition wurde ein schönes Schiff, der Tonquin genannt, von 290 Tonnen mit 20 Matrosen und 10 Canonen angeschafft, und mit allem zu dem Unternehmen Nöthigen beladen. Außerdem hatte man auch noch das Gerippe eines Schooners an Bord, der an Ort und Stelle ausgerüstet, und als Küstenfahrzeug verwendet werden sollte. Das Commando über dieses Fahrzeug wurde dem mit unbestimmtem Urlaub entlassenen Lieutenant

in der Marine der Vereinigten Staaten, Jonathan Horn, übertragen, einem Manne voll Muth und Entschlossenheit, der sich schon im Kriege gegen Tripolis ausgezeichnet hatte. Vier von den Theilhabern der Handlungcompagnie sollten sich auf dem Tonquin einschiffen, nämlich die Herren Mac Dougal, Mac Kay, David Stuart, und dessen Nefte, Robert Stuart. Außer diesen Theilhabern gingen noch zwölf Commis mit dem Schiffe ab, mehre für die Colonie nützliche Handwerker, und dreizehn „canadische Reisende.“ Diese „canadischen Reisenden“ bilden eine Art von Bruderschaft, und werden zu langen Binnenreisen und Handelsexpeditionen verwendet. Sie danken ihre Entstehung dem Pelzhandel.

Am Tage vor der Einschiffung richtete Astor an die vier Theilhaber, die mit dem Tonquin abgehen sollten, ein Schreiben, das ihre Instructionen enthielt. Auf das Dringendste ermahnte er sie, einig unter sich zu sein, und über jede Meinungsverschiedenheit in Allem, was auf das Interesse des Unternehmens Bezug habe, die Stimmenmehrheit entscheiden zu lassen. Eben so empfahl er ihnen, sich bei der Ankunft an dem Orte ihrer Bestimmung vorsichtig zu benehmen, um bei den Wilden, mit denen sie zu verkehren haben würden, eines günstigen Eindrucks gewiß zu sein. „Findet Ihr sie Euch geneigt“, sagte er unter Anderm, „so zeigt Euch eben so wohlwollend gegen sie; ist Dies aber nicht der Fall, so benehmt Euch vorsichtig und gemessen, und sucht sie zu überzeugen, daß Ihr als Freunde zu ihnen gekommen seid.“ Ähnliche Instructionen erhielt Capitän Horn, dem Astor dringend empfahl, für seine und seiner Leute Gesundheit Sorge zu tragen, und Eintracht und gute Laune an Bord des Schiffes zu erhalten. Zudem warnte er ihn noch, Freundschaftsbezeugungen der Indianer nicht zu sehr zu trauen. „Ich muß Sie“, sagte er, „dringend bitten, bei ihrem Verkehr mit den Küstenbewohnern besonders vorsichtig zu sein, denn alle Unfälle, von denen man bis jetzt gehört hat, entsprangen aus dem blinden Vertrauen, das man in die Indianer setzte.“

Die Folge wird lehren, wie klug diese Rathschläge waren, und wie das Unheil, welches über die Reisenden hereinbrach, nur eine Folge der Vernachlässigung derselben war.

Am 8. September 1810 segelte der Tonquin nach seinem Bestimmungorte ab. Der Wind blies frisch aus Südwest, und bald verloren die Reisenden das Land aus dem Gesichte.

Wir berühren hier nur ganz kurz, daß Astor's Weisungen zuwider, die ganze Reise voll Mißhelligkeiten theils zwischen dem Capitän und den übrigen Reisenden, theils zwischen den Theilhabern der Handelscompagnie war; daß man am 4. December die Falklandsinsel zu Gesicht bekam, wo frisches Wasser und Vorräthe einzunehmen beschloffen wurde; daß man am 7. desselben Monats nöthiger Ausbesserungen wegen zu Port Egmont vor Anker ging; daß das Schiff hierauf seine Fahrt bei günstigstem Wetter fortsetzte, am 25. December das Cap Horn umsegelte, am 11. Februar des nächsten Jahres die schneebedeckten Gi-

pfel von Dwyhee vor sich hatte, daselbst vor Anker ging, und einen ehemaligen englischen Matrosen, Namens John Young, als Gouverneur Tamaahmah's, des Fürsten der Sandwichsinseln, traf; daß der Tonquin am 28. Februar von den Sandwichsinseln absegelte, seinen Lauf nach den wüderen Regionen des stillen Meeres fortsetzte, und am 22. März glücklich an der Mündung des Oregon oder Columbia anlangte; daß man hierauf eine passende Stelle zur Errichtung eines Handelspostens aufzusuchen ging, bei welcher Gelegenheit man in Berührung mit den Wilden kam, und eine sehr gastfreundliche Aufnahme von Seite des Häuptlings Comcomly erfuhr, und daß endlich beschlossen wurde, den Handelsposten auf Point George anzulegen, und der beginnenden Colonie den Namen „Astoria“ zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Die Fächersprache der Spanierinnen,) welche die anderswo so beliebte Blumensprache ersetzt, soll, wie die „wiener Zeitschrift“ erzählt, nach dem Urtheile des Touristen Heilbrunner, ein sehr reiches und ausdrucksvolles Idiom sein. Das Anfangs sehr mühsame Studium dieser geheimnißvollen Sprache soll im höchsten Grade anziehend sein. Wer Augen hat, und nicht sieht, und Ohren, und nicht hört, hat keine Ahnung von den schönen Dingen, welche eine Spanierin vermittlest ihres Fächers andeuten kann. Der lebendige Dialog, voll von Vorwürfen, Geständnissen, Aerger, Zärtlichkeit und allen Leidenschaften, welche das Herz einer feurigen Südländerin bestürmen, wird durch die mehr oder weniger schnellen Vibrationen dieses niedlichen Spielzeuges geführt. Jede Regung der Frauenherzen verräth sich im Prado durch einen Wink mit dem Fächer; eine kaum bemerkbare Bewegung desselben verräth dem Eingeweihten sogleich die Wuth der castilianischen Eifersucht oder das Feuer der Leidenschaft. Ein leises Klatschen des Fächers enthält die Geschichte eines ganzen Drama's, das vielleicht ein tragisches Ende nehmen wird; aber alle diese Zeichen sind tiefe Geheimnisse für die größten Philosophen, und die scharfsinnigsten Politiker vermögen sie weder zu errathen, noch vorherzusehen. —

(Gasthausscene.) In einem besuchten Gasthause in P. . . trug sich, wie der „Spiegel“ erzählt, folgender Vorfall zu: Während drei Musikanten in der zweiten Gaststube muscirten, ging ein alter Mann, ein Notenblatt in der Hand, in der ersten Stube absammeln herum. Als er damit zu End war und ein artigcs Sümmchen beisammen hatte, wurde er von den drei Musikanten in der andern Stube bemerkt, welche dann, ihr Musciren unterbrechend, wüthend über den fremden Mann heraussürzten und ihn fest anpакten. Doch der alte Bettler hielt sein Geld fest und schrie: „Meine Herrschaften, habe ich denn gesagt, daß ich für die Musiker sammle? Ich habe für meine Rechnung gebettelt.“ Die Gäste lachten, der alte Mann behielt sein Geld, und der Wirth warf die Musikanten zur Thüre hinaus. —

(Eine Henne als Zeuge.) Unter dieser Aufschrift berichtet ein englisches Journal Folgendes: In Stamford waren vor einigen Tagen zwei Individuen auf den Verdacht, mehrere Geflügel gestohlen zu haben, verhaftet worden. Auf die Kunde davon brachte ein Mann, welchem

gleichfalls neun junge Hühner gestohlen worden, die Henne, die dieselben ausgebrütet hatte, mit nach Stamford. Man setzte sie in einem Zimmer bei dem übrigen Geflügel nieder, und in dem Augenblicke, als sie ihre Stimme erhob, eilten die sämtlichen jungen Hühner ihr entgegen. Einer der Diebe gestand, durch die Stimme der Natur überführt, daß er die Hühner nächtlicher Weile gestohlen habe. —

(Reisengasthof.) Der „Telegraph“ schreibt, in London wird im Jahre 1843 der größte Gasthof der Welt erbaut sein. Sechszwanzig Häuser werden niedergedrückt, und auf diesem Platze wird eine kleine Stadt für Reisende entstehen. Zwölf Höfe, jeder für eine andere Nation, mit nationaler Bedienung, nach heimischer Sitte eingerichtet, wird das Locale umfassen. Die Actiengesellschaft wird auf dieses Unternehmen fünf Millionen Gulden E. M. verwenden. —

(Im Studienjahre 1841) sind an der k. k. Universität in Wien 226 Doctoren creirt worden, und zwar 13 der Theologie, 25 der Rechte, 126 der Medicin, 55 der Chirurgie, 2 der Chemie und 5 der Philosophie. —

(Einen neuen Sonnenfleck) hat man entdeckt, der zwar, von uns aus gesehen, nur so groß wie eine Bohne ist, aber doch einen Durchmesser von 3721 deutschen Meilen hat. —

### Mannigfaltiges.

Das Theater in Japan.

Das Originellste bei der japanischen Bühne ist die Art, oder vielmehr die Ordnung der Aufführung der Stücke. Meist werden drei an einem Tage gegeben, aber nicht im Ganzen hinter einander, wie bei uns, sondern bruchstückweise, d. h. zuerst der erste Act des einen, dann der erste Act des zweiten, sodann der erste Act des dritten, darauf der zweite Act des ersten u. s. f., bis alle drei Stücke beendigt sind, so daß, wer nur ein Stück sehen will, seinen Geschäften während der Darstellung der andern nachsehen, und zurückkehren kann, wenn er glaubt, daß sein Lieblingsstück wieder angeht. Diese Darstellungen dauern von Nachmittag bis weit in die Nacht hinein; die japanischen Damen aber halten die Zeit, die sie in den Theatern verbringen, keineswegs für zu lange, sondern sehen darin eine günstige Gelegenheit, die Vorräthe ihrer Garderobe zu zeigen. Sie befinden sich nämlich im Theater mit ihren Dienerinnen und einer großen Menge von Anzügen, die sie im Verlaufe des Nachmittags und Abends im Theater mehrmals wechseln. — Ach, meine Damen, nicht wahr, wie schön muß es in Japan sein!

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriecker.

12. Februar

1828 starb zu Krainburg der allgemein beliebte Districtsarzt, Dr. Joseph Etroy, der, in dem Pfarrvicariate Birkendorf geboren, für seine Anverwandten drei Studentenstiftungen, jede pr. 100 fl., errichtet hatte, von denen jede, nachdem das laibacher Ordinariat, als vom Testator bestellter Patron, die ihm zuածածachte Schreibgebühr pr. jährlich 15 fl. großmüthig ablehnte, und die Ausübung des Patronates unentgeltlich zu besorgen erklärte, auf den Betrag von 105 fl. anwuchs.

15. Februar

1526 starb Herzog Leopold von Oesterreich in der Blüte seiner Jahre aus Gram über das Mißgeschick seines zu Treunitz gefangen gehaltenen Bruders, Friedrich's des Schönen.

1785 stiftete Kaiser Joseph II. die josephinische medicinisch-chirurgische Akademie in Wien.

14. Februar

1597 ließ sich Erzherzog Ferdinand, nachmals als Kaiser II., zu Laibach huldigen.

1837 Ankunft des Königs und der Königin von Griechenland in Athen.